

Darstellungen - articles - articoli saggistici

Zürcher Oberland und Kapuziner Rapperswil Der Einfluß der Patres des Kapuzinerklosters Rapperswil beim Wiederaufbau der katholischen Kirche im Zürcher Oberland

Martin Müller

Am 10. September 2007 beging die katholische Kirche im Kanton Zürich die 200-Jahr-Feier ihres Bestehens nach der Reformation.¹ Verschiedene Veranstaltungen prägten das Jubiläumsjahr, unter anderem eine Zukunftswerkstatt, welche sich mit der kantonal-kirchlichen Zukunft auseinandersetzen wollte.

Neben diesem vorwärtsgerichteten Aspekt fehlte der Blick in die eigene Vergangenheit nicht. Rechtzeitig zu diesem Jubiläum erschien - neben andern Beiträgen - die Dissertation des Autors dieses Beitrages unter dem Titel «*Die katholischen Pfarreien im Zürcher Oberland. Geschichte ihres Wiederaufbaus im 19. und 20. Jahrhundert*» beim Verlag Edition NZN bei TVZ.² Auf der Grundlage dieser Schrift soll nunmehr ein wichtiger Aspekt des Wiederaufbaus herausgearbeitet werden: der Einfluß und die Mitarbeit der Kapuziner des Klosters Rapperswil.

1. Situation im Zürcher Oberland Anfang des 19. Jahrhunderts

Verschiedene Voraussetzungen mußten erfüllt sein, damit die Gründung neuer Missionsstationen und Pfarreien erfolgen konnte: Der wichtigste

1 Die offizielle und allgemeine Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes in der Stadt Zürich wurde auf Antrag dreier in Zürich ansässiger Katholiken vom Kleinen Rat im so genannten Toleranzedikt vom 10. September 1807 beschlossen. Vgl. dazu Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 32-33 - ausbibliographiert siehe weiter unten Anm. 2.

2 Die Dissertation wurde im Oktober 2005 von der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (Prof. Dr. Markus Ries) angenommen. - Als Hinweis der HF-Redaktion hier die Bibliographie der Dissertation: Martin Müller: *Die katholischen Pfarreien im Zürcher Oberland. Geschichte ihres Wiederaufbaus im 19. und 20. Jahrhundert*, Zürich, Theologischer Verlag Zürich, 2007 (Edition NZN bei TVZ), 390 S., ill., Graph., Ind. (ISBN 978-3-290-20037-4). - Hier weiterhin zitiert als: Müller, *Die katholischen Pfarreien*.

Aspekt war dabei derjenige der ansässigen Katholiken. Sie mußten erst einmal in genügender Anzahl ins Gebiet des Zürcher Oberlandes ziehen, um die Aufmerksamkeit der kirchlichen Obrigkeit zu wecken. Die Entwicklung dazu wurde ermöglicht durch die Glaubens- und Niederlassungsfreiheit, die in der Bundesverfassung von 1848 zum ersten Mal garantiert wurde, des weiteren durch die industrielle Entwicklung sowie die größer werdende Mobilität, welche Arbeitsplätze schufen und entsprechend Menschen anzogen.³

Man unterscheidet dabei eine erste Phase der ungeordneten Seelsorge, wo in pragmatischer Art und Weise zürcherische Gebiete bestehenden angrenzenden St.Galler Pfarreien zugewiesen wurden. Die Ordinariate von Chur und St.Gallen arbeiteten dazu ein Handlungs- und Zuständigkeitsreglement aus, welches im September 1861 unterschrieben werden konnte.⁴ In dieser Phase waren auch die Kapuziner des Klosters Rapperswil «einzelfallartig» in die religiöse Betreuung der Zürcher Oberländer Katholiken involviert.

Die zweite Phase wurde von der Einsicht eingeläutet, daß man nicht um eine koordinierte territoriale - das heißt pfarreiliche - Seelsorge herumkommen würde: Die rasch wachsende Zahl katholischer Einwohner, die durch die hier schon fast sträflich kurz zusammengefaßten Entwicklungsbedingungen ermöglicht wurde, erforderte das fürsorgliche und unterstützende Handeln der katholischen Kirche des zuständigen Bistums Chur sowie der ganzen Schweiz, in Gestalt der Inländischen Mission, welche zu genau diesem Zweck anlässlich der Generalversammlung des Schweizerischen Piusvereins am 26./27. August 1863 gegründet worden war.⁵

Verschiedensten Einschätzungen gemäß war die Situation in der Gegend von Rüti und Wald am drängendsten, nachdem die Katholiken des rechten Zürichseeufers in Männedorf eine Missionsstation hergehal- ten. Eine Seelsorgestation in diesem Gebiet war tatsächlich angezeigt.⁶

3 Vgl. dazu Müller, *Die katholischen Pfarreien*, Kapitel 5.

4 PAL (Provinzarchiv Schweizer Kapuziner Luzern) Theodosius-Archiv Gc IV, 1.5 (Sch 30), Übereinkunft vom 2. bzw. 10. September 1861.

5 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 68-72.

6 Ebd. 97.

2. Errichtung von Missionsstationen

Als eine der herausragenden Gestalten, die sich für die Gründung von Missionsstationen einsetzten, erwies sich der Kapuziner *P. Theodosius Florentini*,⁷ damals Generalvikar des Bistums Chur: In Vorträgen und Veranstaltungen machte er im In- und Ausland auf die Diasporasituationen in der Schweiz aufmerksam und knüpfte Kontakte zu wichtigen Geldgebern. Verhandlungen mit der Zürcher Regierung über die Problematik der Pfarrwahl oder über die Verwendung eines Teils der durch die Klostersaufhebung von Rheinau gewonnenen Gelder für die im Aufbau begriffene katholische Kirche im Kanton Zürich wurden von ihm maßgeblich und auch erfolgreich angeführt. Die konkrete Realisierung von Missionsstationen war ihm dann nur noch im Fall der Gemeinde Männedorf⁸ vergönnt: er starb am 15. Februar 1865.⁹ Die zweite Station, welche



Abb. 1: P. Theodosius Florentini als Generalvikar des Bistums Chur für die Gründungen von Missionsstationen im Zürcher Oberland positiv eingestellt (PAL FA IV T 90)

Abb. 2: Dekan Alois Rüttimann brachte die Kapuziner von Rapperswil für die Missionsstationen ins Spiel. (Fischer/Hungerbühler, Dreifaltigkeitspfarrei Rüti-Dürnten)

7 1808-1865. Victor Conzemius, *Florentini Theodosius*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Bd. 4, Basel 2005, 559-560.

8 Erste Missionsstation im Zürcher Oberland, gegründet am 11. September 1864.

9 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 73-75.

für das Gebiet von Rüti, Wald und Umgebung geplant war, wurde unter der Federführung von Dekan *Alois Rüttimann*¹⁰ von Tuggen realisiert. Er brachte auch die Idee ins Spiel, den Kapuzinern von Rapperswil die Seelsorge der Missionsstation anzuvertrauen.¹¹

3. Engagements der Patres des Kapuzinerklosters Rapperswil

Die Kapazitäten der Rapperswiler Kapuziner waren 1866 nicht sehr groß: nur gerade zehn Patres standen dem damaligen Guardian *P. Caesar Am-bühl*¹² zur Verfügung. Mit ihnen mußten der reguläre Betrieb des Klosters sichergestellt und die weiteren Verpflichtungen im Kanton St. Gallen und anderswo wahrgenommen werden können.¹³ Da stellte sich die Frage, ob



Abb. 3: Kapuzinerkloster Rapperswil (PAL FA I 31.7)

10 1807-1886.

11 Ebd. 75. Zur Seelsorge der Patres vom Kapuzinerkloster Rapperswil im Zürcher Oberland ausdrücklich hinweisend: Niklaus Kuster OFM^{Cap}, *Brüder zwischen Stille und Stadt. 400 Jahre Kapuziner in Rapperswil (1602-2002)*, in: *Helvetia Franciscana (HF)* 31 (2002), 59 ff. («Die Horizonte weiten sich»).

12 1826-1907. *Helvetia Sacra (HS)* V/2 (Franziskusorden. Die Kapuziner und Kapuzinerinnen in der Schweiz), Bern 1974, 1178 (Reg.).

13 *Schematismus der P.P. Kapuziner der Schweizer Provinz*, Chur 1866, 19-20; 1867, 16-17.

ein weiteres, zusätzliches Engagement überhaupt zu verantworten war. P. Caesar Ambühl kam zu einem positiven Schluß und sicherte Rüttimann zu, daß er und seine Patres ihren Beitrag zur Diasporaseelsorge im Zürcher Oberland leisten würden, auch wenn dies mit Mehraufwand verbunden war.

3.1. Die Station Pilgersteg

Der Pilgersteg, zwischen Wald und Rüti gelegen, war ein Gasthaus, welches hauptsächlich die Pilger auf dem Jakobsweg nach Einsiedeln aufnahm und für die Betreuung der katholischen Einwohner der Gegend ideal schien. Kantonsrat Wolfensperger, der damalige Besitzer des Gasthauses, war bereit, den Saal, der zirka 300 Leuten Platz bieten konnte, dauerhaft an die zu gründende katholische Missionsstation Pilgersteg zu vermieten. «Als jährliche Entschädigung fordert Hr. Kantonsrath die geringe Summe von 400 Fr., wünscht aber, da weil er ziemlich bauliche Einrichtungen zu treffen hat, einen Vertrag von wenigstens vier Jahren [...]»¹⁴



Abb. 4: Missionsstation Pilgersteg

Am 17. Juni 1866 wurde der Eröffnungsgottesdienst gefeiert, Pfarrer Johann Sebastian Reinhard von Zürich hielt die Predigt. Was die Missionsstation Pilgersteg bereits in ihrem ersten Jahr des Bestehens von ihrer

¹⁴ PAL Theodosius-Archiv Gc IV, 10.12 (Sch 30), Rüttimann an Kanzler Appert, 14. März 1866.

älteren Schwester Männedorf unterschied, war die Tatsache, daß mit *P. Otto Gartmann*¹⁵ ein eigener und vor allem ständiger Seelsorger anwesend war. Gartmann wurde als klug, geist- und gemütvoll, von gesundem Humor und volkstümlich beschrieben.¹⁶

Kurz nach der Aufnahme der Seelsorgetätigkeit unterzeichneten die Verantwortlichen folgende Übereinkunft: «Unter dem M.V. P. Caesar, damaliger Guardian von hier, ist mit Bewilligung der Obern die Missionsstation von Pilgersteg übernommen worden. Wegen Mangel an Patres wurde vom Ordinariate Chur die Dispens zu binieren erteilt. Das Kloster bekommt vom Ordinariate Chur vermittelst des Decanates March zur Entschädigung 350 Frs. und 50 Frs. bekommt der stationäre Pater teils zur Unterstützung armer Kinder und teils als Gratifikation für seine Bemühungen. Die Entschädigung macht sohin zusammen 400 Frs. Rapperswil, d. 14. Jänner 1867. P. Fintan»¹⁷ *P. Fintan Scherrer*¹⁸ aus Mosnang war *P. Caesar Ambühl* als Guardian nachgefolgt und leitete fortan die Aktivitäten des Klosters. Das Geld, auf das er sich mit dem Ordinariat Chur einigen konnte, war nicht viel: für die Verköstigung von *P. Otto Gartmann* reichte es nicht, da ein großer Teil für Transport- und Wegkosten aufgewendet werden mußte.¹⁹

Neben der konkreten Seelsorgearbeit, welche neben den Gottesdiensten hauptsächlich Sakramentenspendung, Religionsunterricht und Hausbesuche beinhaltete, mußte viel Zeit in das Sammeln von Geldern investiert werden. Was durch die Mittel der Inländischen Mission bzw. des Bistums abgedeckt war, reichte nur für das Nötigste. *P. Otto Gartmann* gelang es, innert kurzer Zeit 20000 Franken zusammenzutragen. Unterstützt wurde er dabei von einem Mitbruder aus dem Kloster, *P. Jakob Donauer*²⁰, der zu diesem Zweck mehrere Sammelreisen unternahm.²¹

15 1804-1876. HS V/2, 1190 (Reg.).

16 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 98.

17 PAL Theodosius-Archiv Nb IV, 4a. 1 (Sch 63), Übereinkunft vom 14. Januar 1867.

18 1803-1874. HS V/2, 1207 (Reg.).

19 Rufin Steimer OFM^{Cap}, *Geschichte des Kapuziner-Klosters Rapperswil mit einläßlicher Berücksichtigung der Orts- und Zeit-Geschichte*, Uster 1927, 307. (Steimer, *Geschichte*)

20 1830-1900. HS V/2, 1186 (Reg.).

21 Steimer, *Geschichte*, 308.

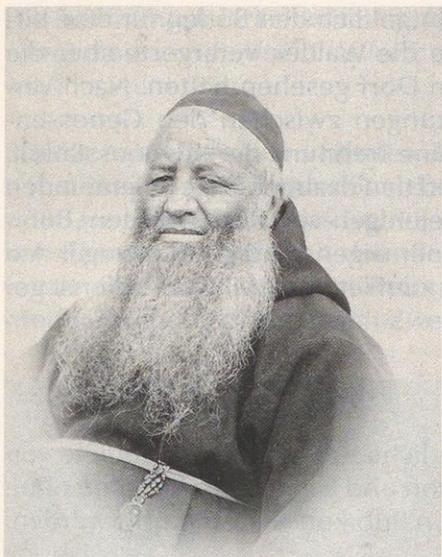


Abb. 5: P. Otto Gartmann (PAL FA IV O 160)

Aus Gartmanns erstem Tätigkeitsbericht an die Inländische Mission erfahren wir, daß er mit durchschnittlich 250 Gottesdienstbesuchern rechnen konnte und daß – zumindest bei gutem Wetter – ca. 40 Kinder den Religionsunterricht besuchten.²² Spätere Berichte weisen zudem eine Steigerung der Zahlen auf.²³ Zu den reformierten Pfarrern der Umgebung konnte er ebenfalls ein gutes Verhältnis aufbauen, auch wenn von konkreter Ökumene im Sinne gemeinsamer Aktivitäten noch nicht die Rede sein kann.²⁴

Schon nach drei Jahren des Wirkens mußte P. Otto Gartmann berichten, daß der Pilgersteg verkauft werde. Er sah verschiedene Handlungsmöglichkeiten, die überprüft werden mußten. Auch der Standort war neu zu überdenken. Zum Glück dauerte es bis zum konkreten Auszug dann doch nochmals vier Jahre.²⁵

22 PAL Theodosius-Archiv Nb VI, 7.6 (Sch 63), P. Otto an Zürcher-Deschwanden, 20. September 1867; Nb VI, 7.8 (Sch 63), P. Otto an Zürcher-Deschwanden, Juli 1868.

23 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 99.

24 PAL Theodosius-Archiv Nb IV, 4b. 1 (Sch 63), R Otto an Zürcher-Deschwanden, 6. August 1869.

25 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 128.

Das Angebot der Gemeinde Wald, unentgeltlich den Boden für eine Kirche zur Verfügung zu stellen, erfreute die Walder, verärgerte aber die Rütner, die eine Kirche lieber in ihrem Dorf gesehen hätten. Nach verschiedenen ungunstigen Auseinandersetzungen zwischen den Genossenschaftsvertretern einigte man sich auf eine Trennung der Missionsstation. So konnten die Katholiken von Wald und den dazugehörigen Gemeinden des Tösstals ihre Kirche bauen und diejenigen von Rüti, Dürnten, Bubikon und Umgebung suchten nach einer eigenständigen Lösung.²⁶ Am 9. November 1873 wurde im Pilgersteg zum letzten Mal Gottesdienst gefeiert.²⁷

3.2. Die Missionsstation Bubikon

Die Gottesdienste sowie die seelsorgerliche Betreuung der Gebiete von Rüti, Dürnten, Bubikon, Hinwil, Wetzikon und Umgebung konnten ohne Unterbruch in der Ritterhauskapelle von Bubikon weitergeführt werden.



Abb. 6: Missionsstation Bubikon (Photo Walter Messmer)

26 Ebd.

27 Ebd. 137.

Die Eröffnungsfeierlichkeiten fanden am 16. November 1873 statt, geleitet wurden sie von *P. Alois Blättler*²⁸, dem damaligen Guardian von Rapperswil.²⁹

Blättler hatte bei seinen Fahrten durchs Oberland³⁰ erkannt, daß die Ritterhauskapelle ein idealer Standort für die Missionsstation sein könnte, wenn sie einmal ohne das Gebiet von Wald wäre. Bereits am 13. Juni 1873 konnten die Verträge mit dem Besitzer des Ritterhauses abgeschlossen werden, welche die seit der Reformation als Lagerhalle genutzte Kapelle wieder ihrem ursprünglichen Zweck zuführen würden.³¹



Abb. 7: P. Alois Blättler (PAL FA IV A 116)



Abb. 8: P. Ferdinand Pfister (PAL FA IVF 60)

28 1832-1899. *HS* V/2, 1182 (Reg.).

29 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 137.

30 Seit 1859 verband eine Bahnlinie Zürich, Uster, Wetzikon, Rüti und Rapperswil, was für die Seelsorgearbeit von einiger Hilfe war. Vgl. Müller, *Die katholischen Pfarreien*, Kapitel 5.2.1.d).

31 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 136.

Auch nachher zeigte sich Guardian P. Alois Blättler verantwortlich für die Missionsstation; nur wenn er verhindert war, schickte er andere Patres seines Klosters. Nach seinem Weggang im Herbst 1875 wechselten die Stationspriester schnell, bis 1877 P. Ferdinand Pfister³² wiederum eine definitivere Verantwortung für die Missionsstation übernahm. Er war seit 1876 Guardian in Rapperswil und machte es sich zum Ziel, für die Gemeinde eine bessere Lösung zu finden, da sich durch die ständige Entwicklung der Bevölkerung das Zentrum des Seelsorgegebietes immer weiter von Bubikon entfernte und der Mietvertrag für die Ritterhauskapelle nur für sechs Jahre abgeschlossen worden war.³³

Es gelang P. Ferdinand Pfister, am 23. April 1877 in der Nähe von Rüti, auf dem Hügel Sandbühl, ein Grundstück zu erwerben.³⁴ Die Kirchenbaupläne, die er zusammen mit dem Architekten ausarbeitete, schienen jedoch manch verantwortlichem Geldgeber zu waghalsig und P. Ferdinand Pfister mußte sich sehr bemühen, bis die Genehmigung zum Kirchbau vorhanden war.³⁵ Steimer vermutete hinter der repressiven Haltung weniger Geldsorgen als vielmehr eine abwehrende Haltung den Kapuzinern gegenüber, was zwar nicht ausgeschlossen, jedoch auch nur schwer bewiesen werden kann, auf keinen Fall aber ohne den Blick auf die Geldsorgen bewertet werden darf.³⁶

Am 22. September 1878 fand die Grundsteinlegung statt, und ein gutes Jahr später, am 23. November 1879, konnte die neue Kirche eingesegnet und dem Gebrauch übergeben werden.³⁷

Die Folgezeit war geprägt vom weiteren Ausbau der Kirche, denn die finanziellen Verhältnisse ließen es nicht zu, alles auf einmal zu vollenden, deshalb auch erst die Einsegnung. Bei den damit verbundenen Sammelreisen hatte P. Ferdinand Pfister sich ein schweres Herzleiden zugezogen, welches ihn zwang, sich immer mehr zurückzuziehen. Nach dem Tod von P. Ferdinand am 4. Februar 1881 übernahm erneut P. Alois Blättler, der

32 1831-1888.

33 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 137.

34 PAR (Pfarreiarchiv Rüti), Mappe «Pfarrei 1+12», Kaufvertrag, 23. April 1877.

35 Rainald Fischer OFM Cap/Hugo Hungerbühler, *Dreifaltigkeitspfarreie Rüti-Dürnten. 100 Jahre katholische Seelsorge im Zürcher Oberland*, Zürich 1968, 41.

36 Steimer, *Geschichte*, 310.

37 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 139.

mittlerweile als Guardian nach Rapperswil zurückgekehrt war, die Leitung.³⁸

Anfang der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren der Ausbau so weit gediehen und die Schulden so weit abgebaut, daß an die Kirchweihe gedacht werden konnte. Es wurde der 29. August 1883 ins Auge gefaßt. Es wäre ein schöner Abschluß der Kapuziner-Tätigkeit gewesen. So weit sollte es dann aber nicht kommen, die Weihe wurde aus nicht eindeutigen Gründen aufgeschoben. Der neue Weltgeistliche, Pfarrer *Christian Egger*³⁹ aus Kerns, trat am 7. Oktober 1883 seinen neuen Dienst an. Mit diesem Antritt war auch die kirchenrechtliche Erhebung der Missionsstation zur Pfarrei verbunden.⁴⁰

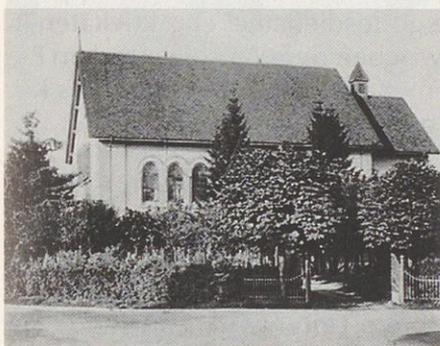


Abb. 9: Kirche Tann (PAR)

Ein erwähnenswertes Detail: Obwohl P. Ferdinand Pfister auch Pläne für ein Pfarrhaus hatte erstellen lassen, kamen diese nicht zur Ausführung. In der Zeit der Patres war dies nicht oberste Priorität, hatten sie doch Wohnsitz im nahen Kloster. So mußte Pfarrer Egger zu Beginn im Gasthaus wohnen, eine Situation, die für ihn sicher nicht optimal war, eventuell mit ein Grund, weshalb er die Pfarrei nach einem Jahr bereits wieder verließ.⁴¹

38 Steimer, Geschichte 311.

39 1844-1910.

40 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 139.

41 Engelmar Egli OFMCap, *Die Pfarrei Rüti-Tann. Geschichtliche Erinnerungen*, Uznach 1955, 16.

3.3. Die Missionsstation Wald

Der Kirchenbau in Wald sollte sich als problematischer erweisen, als wünschenswert gewesen wäre. Streitereien über den Standort (Rüti oder Wald) hatten dazu geführt, daß das ursprüngliche Walder Angebot nicht weiter verfolgt werden konnte. Da der Auszug aus dem Pilgersteg jedoch bevorstand, mußte P. Otto Gartmann handeln: bereits vor der endgültigen Aufteilung der Station hatte er sich für den Standort Wald entschieden, wo zu jener Zeit die Mehrzahl der Katholiken lebte. 1872 kaufte er den Gasthof «Zum Ochsen» und ließ daran einen großzügigen Anbau errichten, einen Kirchenraum, der ca. 400 Menschen Platz bot.⁴²

Am 6. September 1874 konnte P. Alois Blättler als Guardian von Rapperswil die Kirche einsegnen und damit die gottesdienstlichen Aktivitäten in Wald wieder eröffnen, die in der Zeit zwischen dem Auszug aus dem Pilgersteg und dem Einzug in die «Ochsen»-Kapelle geruht hatten. Als Kirchenpatronin wurde die Hl. Margareta bestimmt.⁴³

Nach dem Tod von P. Otto Gartmann am 24. Dezember 1876 bemühten sich verschiedene Patres aus dem Kloster Rapperswil um die Walder Missionsstation: P. Karl Stirnimann⁴⁴ amtierte mit einem Unterbruch von sechs Monaten, in denen er von P. Eusebius Chiaratsch⁴⁵ vertreten wurde, bis 1879, gefolgt von P. Jakob Donauer, der die Leitung 1881 an P. Gratian Bochsler⁴⁶ übergab.⁴⁷ Der Station wurden damals in den Jahresberichten der Inländischen Mission blühende Jahre attestiert: Gerade im Sommer, wo ausländische Saisoniers in Wald weilten, wurde der Gottesdienstraum immer wieder als zu klein bezeichnet.⁴⁸ Bis zum Bau der heutigen Kirche sollte es aber nochmals zirka 50 Jahre dauern.⁴⁹

42 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 130-131.

43 Ebd.; Luigi Pontalti, *Erinnerungsblätter. Aus Anlaß der Weihe der St. Josephskirche in Wald, Einsiedeln* o.J., 56.

44 1842-1897. HS V/2, 1210 (Reg.).

45 1823-1883. PAL Sch 2859.

46 1841-1901. PAL Sch 3171.

47 Pontalti, *Erinnerungsblätter*, 59.

48 Steimer, *Geschichte*, 308; Ebd. Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 130-131.

49 Die neue Kirche wurde am 28. August 1927 eingeweiht. Vgl. dazu August Itel, *Katholische Kirchgemeinde Wald ZH. 50 Jahre katholisches Pfarreizentrum*, Wald 1977, 4-5.



Abb. 10: Die «Ochsen»-Kapelle der Missionsstation Wald (Pontalti)

Am Ende des Jahres 1881 zeichnete sich die Loslösung der Kapuziner ab, was Bischof *Franziskus Rampa*⁵⁰ Ende Januar 1882 schweren Herzens in einem Brief an den Kapuzinerprovinzial bestätigte, verbunden mit der Zusicherung, für die beiden Stationen Wald und Rüti-Dürnten-Bubikon geeignete Weltpriester zu finden.⁵¹ Pfarrer *Peter Bammert*⁵² wurde von Bischof Franziskus Rampa am 13. August 1882 nach Wald gesandt, um die Seelsorge von den Kapuzinern zu übernehmen. Auch hier war die Ablö-

50 1837-1888. Erwin Gatz, *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder (1785/1803-1945). Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983, 591-592.

51 Pontalti, *Erinnerungsblätter*, 60-61.

52 1847-1925. Nekrolog: *Schweizerische Kirchen-Zeitung* (SKZ) 1925, 105.

sung mit der kirchenrechtlichen Erhebung der Missionsstation zur Pfarrei verbunden.⁵³

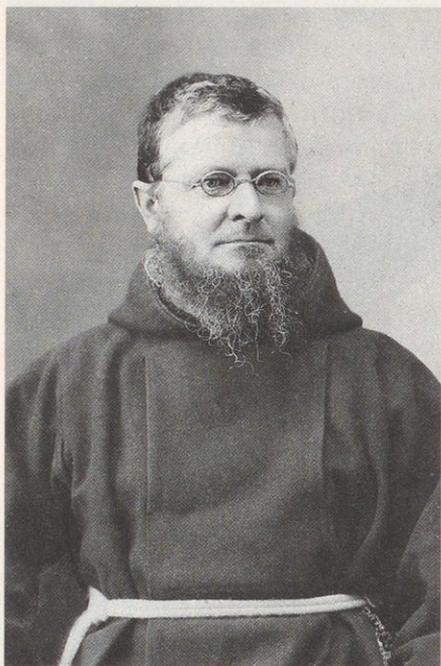


Abb. 11: P. Jakob Donauer (PAL FA IV J 1)



Abb. 12: P. Karl Stirnimann (PAL FA IV K 40)

3.4. Weitere Verpflichtungen der Kapuziner im Zürcher Oberland

Ende 1869 wurde zudem eine Verwesertätigkeit in Winterthur übernommen, um die Pfarrvakanz zu überbrücken. Auf Vermittlung und Empfehlung von Pfarrer Rüttimann sandte das Kloster Pater Jakob Donauer nach St. Peter und Paul in Winterthur, der dann von dem am 24. Mai 1870 gewählten neuen Pfarrer wieder abgelöst werden sollte. Die Anstellung dieses Basler Pfarrers kam jedoch nie zustande, da sein Bischof ihn nicht gehen lassen wollte. Der Streit, der dabei entfacht wurde, zog sich bis zum Regierungsrat. Als auch noch ein weiterer Pfarrkandidat nach seiner Wahl einen Rückzieher machte und Winterthur wieder ohne Pfarrer dastand, sahen sich die Kapuziner gezwungen, P. Jakob Donauer im September 1871 zurückzubeordern und dieses Engagement zu beenden.⁵⁴ Es

53 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 130-131.

54 Steimer, *Geschichte*, 311-313.

konnte nicht in der Absicht der Kapuzinerprovinz liegen, neue Pfarreien zu übernehmen, wenn der Personalmangel auch in Rapperswil bereits spürbar wurde.⁵⁵

Das mußten auch Pfarrer Dominik Bosshard⁵⁶ von Horgen und Bischof Nikolaus Franz Florentini⁵⁷ zur Kenntnis nehmen, wie ein Brief vom 16. Mai 1876 mit Bischof Nikolaus F. Florentini bezüglich der Eröffnung der Missionsstation Uster, die dann tatsächlich am 11. Juni eröffnet werden konnte, belegt. Auch für sie hätte er sich die Kapuziner als Verantwortliche gewünscht: «Ihre Frage, hochwürdiger Herr, ob die P.P. Capuziner in R. mit diesem Plan einverstanden seien, muß ich dahingehend beantworten, daß diese hw. P.P. eigentlich dazu nichts zu sagen haben. In Uster war bisher keine Station; die Capuziner besorgen Bubikon und Wald; hätten sie auch für Uster etwas anordnen können u. wollen, hätte es mich gefreut. Schon vor Jahr u. Tag habe ich darüber mit P. Otto u. anderen geredet u. daran getrieben, aber...!»⁵⁸ Ein ständiges Engagement kam also für die Kapuzinerpatres nicht in Frage, gelegentliche Aushilfen übernahmen sie jedoch.⁵⁹

Auch mit den Volksmissionen standen die Kapuzinerpatres von Rapperswil lange über ihr pfarreiliches Engagement in Wald und Rüti-Dürnten-Bubikon hinaus im Dienste der Zürcher Oberländer Katholiken. In diesem Rahmen würde es jedoch zu weit führen, diese Thematik weiter auszuführen. Es sei mit Blick auf die Oberländer Pfarrei Hinwil einfach darauf hingewiesen, daß das Kloster Rapperswil mit *P. Rufin Steimer*⁶⁰ einen beliebten Volksmissionär hatte, «der seit 30 Jahren das Züribiet und unsere Diaspora gut kennt», wie die Hinwiler Seelsorger 1925 anlässlich der Vorbereitung zu ihrer Volksmission vom 17. bis 24. Mai 1925 verlauten liessen.⁶¹

55 Egli, *Die Pfarrei Rüti-Tann*, 14.

56 1835-1886. Nekrolog: SKZ 1886, 169.

57 1794-1881. HLS 4, Basel 2005, 559.

58 BAC (Bischöfliches Archiv Chur), 262.2 Horgen, Bosshard an Florentini, 16. Mai 1876.

59 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 104.

60 1866-1928. Über Rufin Steimer siehe: Niklaus Kuster OFM Cap, *Rufin Steimer 1866-1928. Leben und Spiritualität eines sozialen Kapuziners im Schweizer Katholizismus*, Bern 1998.

61 PAHi (Pfarreiarchiv Hinwil), Chronik der katholischen Pfarrei Liebfrauenkirche Hinwil, 1918-1930, 33 (gedrucktes Programm).

Vieles kann hier nicht berichtet werden, denn «über diese stille, segensreiche Pastoration läßt sich nicht Buch führen und auch keine Aufzeichnungen machen; das Vertrauen des Volkes ist der beste und schönste Beweis für dieses stille Wirken.»⁶² In diesem Rahmen würde es zu weit führen, diese Thematik weiter auszuführen.

4. Übergabe der Stationen in die Hände des Weltklerus

Der Personalbestand zwang die Verantwortlichen des Klosters Rapperswil, das Engagement in den von ihnen aufgebauten Missionsstationen abzugeben. Am 18. Januar 1882 gelangte der Kapuzinerprovinzial *P. Bernhard Christen*⁶³ an Bischof Rampa, um die Ablösung in die Wege zu leiten. Im fünften Punkt seines Briefes wies er explizit auf die mangelnden Kräfte des Klosters hin. Ebenfalls erinnerte er daran, daß die Kapuziner nie eine ständige Pastoration der beiden Gemeinden ins Auge gefaßt hätten und daß der jetzige Zeitpunkt für eine Übergabe ein günstiger sei: «1. Die beiden Stationen sind gegenwärtig ökonomisch gesichert. – Wald ganz, Rüti größtenteils. [...] 2. Sind die Stationen so gestellt u. die Pastoration so geordnet, daß wir uns, ohne für uns befürchten zu müssen, von denselben zurückziehen dürfen. [...] 3. Machen sich in der Presse Stimmen geltend, wenigstens bezüglich Wald, die nach einer ständigen Pastoration rufen.»⁶⁴

Für Wald konnte der Bischof mit Pfarrer Peter Bammert auf den folgenden August einen Weltgeistlichen finden. Für Rüti bat er um eine kurzfristige Verlängerung des Engagements der Kapuziner, bis die Nachfolge geregelt sei. Dieser Aufschub wurde gewährt, so daß die Kapuziner noch bis September 1883 in Rüti tätig blieben.⁶⁵ Zu diesem Zeitpunkt konnte Pfarrer Christian Egger die Seelsorge übernehmen.

P. Bernhard Christen hat in seinem Brief an Bischof Rampa auf den Punkt gebracht, was die Kapuzinerpatres in den beiden Missionsstationen geleistet haben: Sie haben es geschafft, unter erschwerten Bedingungen, mit fast keinen abgesicherten finanziellen Mitteln das pfarreiliche Leben der beiden Stationen in geregelte Bahnen zu lenken, Strukturen zu schaf-

62 Steimer, *Geschichte*, 315.

63 1837-1909. Christian Schweizer, *Christen Bernhard*, in: *HLS* 3, Basel 2004, 365-366.

64 PAL Theodosius-Archiv Nb IV, 20.1 (Sch 63), Fr. Bernhard an Bischof Rampa, 18. Januar 1882.

65 Müller, *Die katholischen Pfarreien*, 130-131, 139.

fen, die ein Überleben auch in Zukunft sichern konnten und vor allem auch Menschen zu animieren, sich für die kirchlichen Belange aktiv einzusetzen.⁶⁶

Der gebührende Dank für diese Leistungen brachten die leitenden Mitglieder der Inländischen Mission, Theodor Graf Scherer Boccard⁶⁷ und Dr. Melchior Zürcher-Deschwanden⁶⁸, P. Alois Blättler und dem ganzen Kapuzinerkloster Rapperswil zum Ausdruck: «Bei dem Anlasse [...] fühlen wir uns verpflichtet, dem hochlöblichen Kapuzinerkloster von Rapperswil unsere dankbare Anerkennung auszusprechen für die ausgezeichneten Dienste, welche dasselbe seit einer langen Reihe von Jahren dem Vereine für inländische Mission durch die pastorelle Besorgung der zahlreichen Katholiken in den Fabrikgebenden des südöstlichen Theils des Kantons Zürich geleistet hat.»⁶⁹

Dabei war für die Inländische Mission auch von Bedeutung, daß durch die Uneigennützigkeit des Kapuzinerordens die finanziellen Ausgaben gering gehalten werden konnten, was wiederum anderen Diasporapfarreien zugute kam. Für Rüti erhoffte sie sich natürlich eine weitere, möglichst lange Tätigkeit des Klosters.⁷⁰

Auch wenn die Probleme der Diaspora längst nicht gelöst waren und kein Diasporapfarrer sich auf irgendwelchen Lorbeeren ausruhen konnte, so war durch die Kapuziner doch der Anfang getan, der für Bammert wie Egger eine gute Ausgangslage des Weiterwirkens bedeutete.

5. Bedeutung des Klosters für das Zürcher Oberland in heutiger Zeit

Heute, 200 Jahre nach dem Toleranzedikt des Kleinen Rates von Zürich und genau das Doppelte nach der Einweihung der Klosterkirche, die am 23. September 1607 durch Bischof Johann von Flugi vorgenommen wer-

66 PAL Theodosius-Archiv Nb IV, 20.1 (Sch 63), Fr. Bernhard an Bischof Rampa, 18. Januar 1882.

67 1816-1885. *Schweizer Lexikon*, Bd. 5, Luzern 1993, 561.

68 1821-1802. *Historisches-Biographisches Lexikon*, Bd. 6, Neuenburg 1931, 691.

69 ACapRapperswil (Archiv Kapuziner Rapperswil) Sch 24 (121.63): Zürcher-Deschwanden an Guardian, 31. August 1882.

70 Ebd.

den konnte,⁷¹ hat das Kloster seine Bedeutung auch für das Zürcher Oberland nicht verloren.

Seine Gründungs- und Baugeschichte war geprägt von Auseinandersetzungen mit dem protestantischen Nachbarn,⁷² seine Tätigkeit in all den Jahren lag in der Seelsorge jener Menschen,⁷³ die um Hilfe baten.⁷⁴ Daß dabei diejenigen, die - wie das Kloster in der Gründungszeit - mit konfessionellen Schwierigkeiten belastet waren, ihrer Hilfe bedurften, schien für die Verantwortlichen des Klosters selbstverständlich.⁷⁴

Aus persönlicher Kenntnis weiß der Autor, daß die Kapuziner in Rüti aus geschichtlicher Verbundenheit so lange wie möglich Aushilfsdienste geleistet haben, in Ferienzeiten, am Herz-Jesu-Freitag usw. Wenngleich konkrete Pfarreiaushilfen immer weniger möglich waren, so, auch wenn dies in der heutigen Situation so nicht mehr möglich ist, besteht nach wie vor eine ideelle Verbindung, und auch die Leute, die sich geistig mit dem Kloster verbunden wissen, drücken mit ihren Besuchen und Gesprächen an der Klosterpforte diese Beziehungen aus.

71 Ebd. Steimer, *Geschichte*, 86.

72 Siehe Kuster, *Brüder zwischen Stille und Stadt*, 3-25.; darin zu beachten Abb. 4 auf S. 23.

73 Vgl. Ebd. 65-94.

74 Vgl. Ebd. 306.